

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Liza Zellmeyer, christkath.

16. September 2018

Boden des Vertrauens

Lk 8, 4-9; 11-15

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vor einiger Zeit habe ich im Fernsehen eine Sendung zu Heldengeschichten gesehen. Verschiedene «Helden» wurden porträtiert, zwei von ihnen sind mir in Erinnerung geblieben. Im ersten Beitrag ging es um einen etwa vierzigjährigen Mann, der unter Muskelschwund litt und sich kaum mehr bewegen konnte. Dieser Mann, ein Amerikaner, wünschte sich, einmal in seinem Leben Europa zu bereisen. Seine beiden Freunde bastelten nun einen passenden Rucksack, in dem der dreissig Kilogramm schwere Mann abwechselnd von ihnen getragen werden konnte. Und nun sah man Fotos von den Männern vor dem Eiffelturm, auf dem Zebrastreifen der Abbey Road oder etwa bei den Cliffs von Moher. Dieser Mann, der durch Europa getragen wurde, berichtete am Schluss, wieviel diese Reise in ihm hinterlassen habe, welch ein wunderbares, tiefes Erlebnis dies für sein ganzes Leben bedeute. Er war sichtlich erfüllt vom Erlebten.

Ein ganz anderer Held folgte danach: Es war ein schweizerischer Seiltänzer. Dieser hatte einen anderen Traum: Ein Seil zwischen zwei hohe Bergspitzen gespannt, das er überqueren wollte. Ich weiss nicht mehr wo, auch nicht mehr genau wie lange es war; einige hundert Meter habe ich in Erinnerung in zwei bis dreitausend Metern Höhe. Eine Sicherung lehnte er ab, da er ihr sowieso nicht traue, aber auch, weil er ganz auf sich selbst vertrauen müsse. Das verändere seine Konzentration völlig, wie er erklärte. Als der Mann schliesslich auf der anderen Bergspitze angekommen war, sagte er, dass dies ein Gefühl sei, das man nicht beschreiben könne. Man sah ihm seine grosse Glückseligkeit an.

Der Seiltänzer hatte völliges Vertrauen in sich, die Zuversicht, dass er die Herausforderung aus sich heraus meistern werde. Das habe er schon als Kind von seinen Artisteneltern gelernt, hat er gesagt. Der Mann, der durch Europa getragen wurde, musste sein ganzes Vertrauen in seine beiden Freunde setzen, die ihn nicht nur tragen, sondern auch sonst für ihn sorgen mussten. Ohne seine Freunde würde der Mann sterben, er konnte weder selber essen noch seinen Kopf alleine halten. So unterschiedlich diese beiden Männer sind, so gibt es doch wichtige Gemeinsamkeiten: Beide Männer begaben sich freiwillig in Lebensgefahr. Beide waren überzeugt, dass das für ihr Leben wichtig sei. Beide haben ihr Ziel erreicht, es lief nichts Schwerwiegendes schief, bei beiden hat sich der Lebenshorizont durch das Durchlebte verdichtet. Beide gingen auf dem Boden des Vertrauens. Die Geschichten dieser beiden Männer verdeutlichen für mich eine Lebensweisheit, die ich im Gleichnis vom Sämann finde, einem Gleichnis aus dem Lukasevangelium. Jesus erzählt seinen Jüngern folgendes:

Ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg; sie wurden zertreten, und die Vögel des Himmels frassen sie. Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. Wieder ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen, und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. Ein anderer Teil schliesslich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. (...) Seine Jünger fragten ihn, was das Gleichnis bedeute. Und nun erklärt ihnen Jesus das Gleichnis so: Der Samen ist das Wort Gottes. Auf den Weg ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort zwar hören, denen es aber der Teufel dann aus dem Herzen reisst. Auf den Felsen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort freudig aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln. Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort zwar hören, dann aber weggehen und in den Sorgen, dem Reichtum und den Genüssen des Lebens ersticken, deren Frucht also nicht reift. Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen.

Ich stelle mir vor, dass das Gottes Wort in unterschiedlichster Form zu uns kommt – in Form eines Textes oder eines Wortes, das uns jemand sagt, in Form von Freude, Liebe, einer Idee oder vielleicht auch in Form eines unangenehmen Sandkornes im gewohnten Gang des Getriebes. Wohl ist Vertrauen einer der sehr fruchtbaren Böden, die wir in uns haben. Ein unbeschreiblich wertvoller Boden, der aber auch schnell zerstört werden kann. Auch er kann von Sorgen überwachsen oder durch Gier ausgelaugt werden. Ich glaube nicht, dass das Gleichnis nur von Menschen und ihren unterschiedlichen Böden spricht, sondern auch von den unterschiedlichen Böden in jedem Menschen. Sorgen, ein verhärteter Verstand und Frustration reden

uns gerne ein, dass blindes Vertrauen naiv sei, dass es an den wahren Problemen des Lebens vorbei schaue.

Vielleicht hatten sie bei den beiden Geschichten einen ähnlichen Gedanken wie ich: Warum bringt man sich freiwillig in solch eine Gefahr und riskiert sein Leben? Vor allem beim Seiltänzer kam mir dieser Gedanke, den Euro-Parisenden konnte ich etwas besser verstehen. Doch wer kann entscheiden, welche Herausforderungen man annehmen, welche man lieber umgehen sollte? Was ist vernünftig, was nicht? Welche Saat sollte man aufgehen lassen, welche besser nicht? Der Sämann nun, von dem Jesus berichtet, versteht von Landwirtschaft offenbar nicht viel. Er geht mit dem Saatgut ziemlich unvernünftig um. Anstatt auf einen vorbereiteten Acker wirft er es wahllos und blind um sich. Damit vergeudet er nicht nur seine Samenkörner, sondern auch seine Arbeitskraft. Ich stelle mir vor, dass Gott dieser Sämann ist, der unermüdlich am Säen ist mit unendlich viel Saatgut. Ob wir Menschen etwas über die Vernunft Gottes sagen können? Ob wir sein Vorgehen verstehen können? Den «Grossen Sämann» können wir vielleicht meist nur leise hören und ihn wahrscheinlich schon gar nicht so einfach verstehen. Es kann Angst machen, dass man Vieles im Leben nicht versteht. Und jede Zeit hat ihre Art, mit Angst umzugehen. Fürchtete man sich früher vor Teufel und Hölle und hoffte, diesen durch entsprechende Werke zu entgehen, so helfen wir uns heute mit vernünftigem Denken: Was wir nicht verstehen, wird ins Detail erforscht. Das Geheimnis ist dann interessant, wenn man es lüftet. So brauchen wir keinen Teufel und keine Hölle zu fürchten. Denn das Erkennen, eine Erklärbarkeit und das Gefühl, man hätte alles in der Hand, macht all das vermeintlich inexistent.

Ich selber habe durchaus Angst vor dem Bösen, das mir begegnet, ich habe Angst davor, dass diese Welt einmal zusammenbrechen könnte. Ich habe Angst davor, was noch auf mich wartet. Ich bin deshalb froh, dass es einen unvernünftigen, überschwänglichen Sämann gibt. Ich bin froh, dass immer wieder Saat auf mich niederfällt, ungeachtet davon, ob ich damit etwas anfangen kann oder nicht. Ich bin froh, dass ich darauf vertrauen kann, dass das Saatgut nie ausgeht und der Sämann nie müde wird. Ich bin froh, dass ich ein bisschen etwas sehen kann, und doch nicht alles verstehe. Dass ein Stück Geheimnis immer bleibt.

Ich weiss nicht, wie gross die Angst der beiden so unterschiedlichen Helden gewesen ist, von denen ich berichtet habe. Auf jeden Fall haben sie sich ihr Vertrauen in das Lebendigmachende weder von Angst noch von Sorge ersticken lassen. Der junge Amerikaner hat sich auch nicht von einer schweren Krankheit seinen Traum nehmen lassen. Denn sicher, der Seiltänzer hat sich

seine Schwierigkeit ganz selbst ausgesucht, während man sich eine Krankheit sicher nicht aussuchen kann. Aber vielleicht haben es sich beide Männer gleich ausgesucht, auf ihr Vertrauen zu hören und daraus etwas Fruchtbares zu machen, und zwar über ihre vermeintlichen Grenzen hinaus. Und das macht lebendig. Welche Grenzen das sind, das spielt keine Rolle. Und wenn ich das Vertrauen der beiden anschau, so scheint mir, dass dieses Vertrauen, das sie bewiesen haben, viel Geheimnis in sich hat. Beide Erlebnisse waren unbeschreiblich. Ich höre davon, ohne es wirklich nachvollziehen zu können, doch glaube ich, etwas erahnen zu können.

Vielleicht ist Vertrauen nicht nur der Boden, sondern auch das Saatgut und der Sämann zu gleich. Wenn jemand in alle Himmelsrichtungen seine Saat verschwenderisch auswirft, so muss er grosses Vertrauen haben, dass sich das lohnt. Und ob nun körperlich fit, oder eben körperlich gar nicht fit, dieses Vertrauen von Gott in uns und von uns in Gott wird uns helfen, Steine auf unserem Boden zu wandeln. Vertrauen hilft uns, die Schwere der Sorgen zu erleichtern, Kraft und Durchhaltevermögen für unsere Ideen zu haben. Es lohnt sich wohl, seinen Boden immer wieder mal aufzulockern und aufzuwühlen, nach den fruchtbaren Stellen zu suchen, oder nach einem bisher unbeachteten Samen zu sehen. Und findet sich im Moment weder das Eine noch das Andere, so mag es helfen, zu vertrauen, dass der verschwenderische Sämann unermüdlich seine Samen auswirft. Ein Samenkorn wird so den fruchtbaren Boden immer wieder finden, sogar, wenn wir es vielleicht weder wissen noch erklären können.

Ich wünsche Ihnen einen auflockernden, fruchtbaren und gesegneten Sonntag.

Liza Zellmeyer
Schönenbuchstrasse 8, 4123 Allschwil
liza.zellmeyer@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich